

# Verhalten als Interdependenz von Person und Umwelt – der feldtheoretische Ansatz (Lewin, K., 1942 – 1946)

Mit Kurt Lewin (1890 – 1947) erhielt die Sozialpsychologie eine neuartige, wirkungsgeschichtlich außerordentlich fruchtbare Ausrichtung. Das zentrale Bestandteil des Lewinschen Ansatzes ist die Feldtheorie, die sich in erster Linie als „allgemeine Methodologie“ (Graumann, 2002, 17) versteht. Im folgenden sollen Auszüge aus zwei Aufsätzen (14.1 und 14.2) wiedergegeben werden, in denen der Feldbegriff erläutert und eine sog. „Formel“ zur Beschreibung des Verhaltens als Interdependenz von Person und Umwelt dargestellt werden.

## 14.1

„Das psychologische Feld.

Wissenschaftliches Vorgehen ist analytisch, indem es die Wirkung verschiedener Faktoren zu bestimmen oder zu «isolieren» versucht. Man untersucht zum Beispiel die Wirkung verschiedener Lichtintensitäten, verschiedener Grade des Hungers oder den Effekt von Mißerfolg und Lob auf das Kind. Gleichwohl besteht weitgehend Übereinstimmung darin, daß die Wirkung eines gegebenen Reizes von der Reizkonstellation und dem Zustand der jeweiligen Person zu dieser Zeit abhängt. Die wahrgenommene Form, Größe und Farbe eines Sehdinges, die dem gleichen retinalen Reiz entsprechen, variieren stark mit dem visuellen Hintergrund und der Beschaffenheit des übrigen Gesichtsfeldes. Das Spielzeug in einem Zimmer kann zu sehr verschiedenem Verhalten des einjährigen Kindes führen, je nachdem, ob die Mutter anwesend oder abwesend ist. Allgemein ausgedrückt ist das Verhalten (V) eine Funktion (F) der Person (P) und ihrer Umwelt (U):  $V = F(P, U)$ . Dieser Satz gilt sowohl für affektive Erregungen wie

für zweckgerichtete Tätigkeiten, für das Träumen, Wünschen und Denken wie auch für Erzählen und Handeln.

In dieser Formel für das Verhalten sind der Zustand der Person (P) und ihrer Umwelt (U) nicht unabhängig voneinander. Wie ein Kind seine physische Umgebung sieht (zum Beispiel ob ihm ein zugefrorener Teich gefährlich erscheint oder nicht), hängt von seinem Entwicklungsstand ab, vom Charakter dieses Kindes und von seiner Vorstellungswelt. Die Welten, in denen das Neugeborene, das einjährige und das zehn Jahre alte Kind leben, sind selbst dann verschieden, wenn die physischen und sozialen Umgebungen identisch sind. Das gilt auch für dasselbe Kind, wenn es hungrig oder gesättigt, voller Energie oder ermüdet ist. Mit andern Worten,  $U = F(P)$ . Das Umgekehrte ist genau so wahr: der Zustand einer Person hängt von ihrer Umwelt ab,  $P = F(U)$ . Das Befinden der Person ist nach einer Ermutigung anders als nach einer Entmutigung. Es unterscheidet sich im Bereich von Sympathie und Sicherheit von dem der Spannung, und es ist wieder anders in einer demokratischen Gruppenatmosphäre im Unterschied zur autokratischen. Die augenblickliche intellektuelle Leistungsfähigkeit eines Kindes, wie sie durch den Intelligenztest gemessen wird (IA = Intelligenzalter), ist in einer Atmosphäre guten Kontakts mit dem Untersucher verschieden von der bei schlechtem Rapport. Im Hinblick auf die Wirkung, welche die Umwelt auf die Entwicklung hat, stimmt man darin überein, daß die Umwelt die Intelligenz verändern kann. In welchem Maße das der Fall ist, darüber gehen die Meinungen auseinander. Ohne Zweifel hängen Ideologie, Werte und Haltungen des heranwachsenden Individuums in hohem Maße von der Kultur ab, in der es aufgezogen wurde., wie auch von der Zugehörigkeit zu einer privilegierten oder weniger privilegierten Gruppe.

Zusammenfassend kann man sagen, daß Verhalten und Entwicklung vom Zustand der Person und der Umwelt abhängen:  $V = F(P, U)$ . In dieser Gleichung müssen die Person (P) und ihre Umwelt (U) als wechselseitig abhängige Variablen betrachtet werden. Mit anderen Worten, um das Verhalten zu verstehen oder vorherzusagen, müssen die Person und ihre Umgebung als *eine* Konstellation interdependenter Faktoren betrachtet werden. Die Gesamtheit dieser Faktoren nennen wir den Lebensraum (L) dieses Individuums und schreiben  $V = F(P, U) = F(L)$ . Der Lebensraum umschließt also beides, die Person und die Umwelt. Die Aufgabe, Verhalten zu erklären, wird dann identisch mit 1. dem Finden einer wissenschaftlichen Repräsentation des Lebensraums (L) und 2. der Bestimmung der Funktion (F), die das Verhalten mit dem Lebensraum verbindet. Eine solche Funktion (F) nennt man gewöhnlich ein *Gesetz*.

Ein Erzähler, der uns die Hintergründe des Verhaltens und der Entwicklung eines Menschen darstellt, macht uns detaillierte Angaben über seine Eltern, seine Geschwister, seinen Charakter, seine Intelligenz, seinen Beruf, seine Freunde und sein Befinden. Er unterbreitet uns diese Daten in ihrem spezifischen Zusammenhang, das heißt als Teil einer Gesamtsituation. Die Psychologie hat die gleiche Aufgabe mit wissenschaftlichen anstatt mit den Mitteln des Dichters zu erfüllen. Die Methode sollte insofern analytisch sein, als die verschiedenen Faktoren, die das Verhalten beeinflussen, voneinander eigens unterschieden werden müssen. In der Wissenschaft sind diese Daten ebenfalls in ihrem eigentümlichen Zusammenhang innerhalb der spezifischen Situation darzustellen. Eine Gesamtheit gleichzeitig bestehender Tatsachen, die als gegenseitig voneinander abhängig begriffen werden, nennt man ein Feld (Einstein, 1933).

Die Psychologie muß den Lebensraum, der die Person und ihre Umwelt einschließt, als ein Feld betrachten. Welche Mittel für die Analyse und die wissenschaftliche Darstellung eines psychologischen Feldes die angemessensten sind, muß auf der Basis der Fruchtbarkeit für die Erklärung des Verhaltens beurteilt werden. Im Hinblick darauf sollten folgende allgemeinen Gesichtspunkte in Erinnerung gehalten werden:

1. Eine Grundvoraussetzung für die richtige Führung eines Kindes oder für das theoretische Verständnis seines Verhaltens ist die Unterscheidung zwischen der Situation, wie sie der Lehrer, die Eltern oder der Experimentator sehen, und der Situation, die für das Kind als sein Lebensraum besteht. *Objektivität* in der Psychologie erfordert die korrekte Darstellung des Feldes, wie es für den fraglichen Menschen zu diesem bestimmten Zeitpunkt besteht. Für dieses Feld sind die Freundschaften des Kindes, bewußte und ‚unbewußte‘ Ziele, Träume, Ideale und Furcht mindestens ebenso wesentlich wie die physischen Bedingungen. Weil dieses Feld für jedes Alter und für jedes Individuum verschieden ist, kann die Situation, wie sie von der Physik oder der Soziologie charakterisiert wird und die für jeden gleich ist, nicht dafür eingesetzt werden. Gleichwohl ist wichtig zu wissen, daß die physischen und sozialen Bedingungen die Spielbreite möglicher Lebensräume - wahrscheinlich als *Grenzbedingungen* des psychologischen Feldes - abgrenzen.
2. Der soziale Aspekt der psychologischen Situation ist mindestens so wichtig wie der physikalische. Das gilt auch für das Kleinkind.
3. Um das psychologische Feld angemessen zu charakterisieren, hat man derart *spezifische* Dinge wie besondere Ziele, Reize, Bedürfnisse, soziale Beziehungen, als auch *allgemeinere* Eigenschaften des Feldes wie die Atmosphäre (beispielsweise die freundliche, gespannte, feindliche Atmosphäre) und das Maß an Freiheit zu berücksichtigen. Die Eigenschaften des ganzen Feldes sind in der Psychologie so wichtig wie beispielsweise in der Physik das Gravitationsfeld für die Erklärung von Ereignissen im Rahmen der klassischen Physik. Psychologische Atmosphären sind empirische Wirklichkeiten und sind wissenschaftlich beschreibbare Fakten.
4. Der Begriff des psychologischen Feldes als einer Determinante des Verhaltens schließt ein, daß alles, was zu einem gegebenen Zeitpunkt das Verhalten beeinflusst, zu diesem Zeitpunkt in dem Feld repräsentiert sein sollte. Weiter schließt er ein, daß nur solche Tatsachen das Verhalten beeinflussen können, die Teil des gegenwärtigen Feldes sind.
5. Um unnötige Annahmen zu vermeiden, kann man das psychologische Feld wissenschaftlich durch die Interrelation seiner Teile in Form mathematischer Ausdrücke darstellen, ohne zu fragen, was das „Wesen hinter“ diesem Feld ist. Solche mathematischen Repräsentationen des psychologischen Feldes und Gleichungen, die psychologische Gesetze ausdrücken, sind alles, was man für die Vorhersage des Verhaltens kennen muß“ (Lewin, K., 1963 [1946], 271 – 274).

## 14.2

„Oft werde ich gebeten, jene wesentlichen Züge des feldtheoretischen Ansatzes, die ihn am klarsten von anderen theoretischen Orientierungen unterscheiden, zu kennzeichnen. Was sind die grundsätzlichen Charakteristika der Feldtheorie? Die folgenden scheinen mir für diese Theorie besonders wichtig zu sein: die Anwendung einer konstruktiven anstelle einer klassifizierenden Methode; das Interesse für die dynamischen Aspekte der Ereignisse; der psychologische anstelle eines physikalischen Ansatzes; die von der Gesamtsituation ausgehende Analyse; die Unterscheidung zwischen systematischen und historischen Problemen; die mathematische Darstellung des Feldes. [...]

Wie jeder wissenschaftliche Ansatz in der Psychologie ist die Feldtheorie insofern ‚Verhaltenspsychologie‘, als sie danach strebt, für die verwendeten Begriffe operationale Definitionen (überprüfbare Anzeichen) zu geben. [...] Nach meinem Dafürhalten liegt eines der grundlegenden Kennzeichen der psychologischen Feldtheorie in der Forderung, das Feld, durch welches ein Individuum bestimmt ist, nicht in objektiven, physikalischen Begriffen zu beschreiben, sondern in der Art und Weise, wie es für das Individuum zu der gegebenen Zeit existiert. [...] Eine der fundamentalen Aufgaben der Psychologie ist es, wissenschaftliche Konstrukta zu finden, die eine adäquate Darstellung psychologischer Konstellationen erlauben, damit das Verhalten des Individuums daraus abgeleitet werden kann. Das Verlangen nach operationalen Definitionen der in der Psychologie verwendeten Begriffe wird dadurch nicht abgeschwächt, vielmehr werden das Recht und die Notwendigkeit betont, in der Psychologie psychologische Begriffe zu gebrauchen. Die Eigenschaften des «Lebensraumes» eines Individuums sind teils vom Zustand des Individuums, wie er sich aus dessen Geschichte ergibt, und teils von der nichtpsychologischen – physischen und sozialen – Umgebung abhängig. Die Beziehung der zweiten zum Lebensraum ist der Beziehung von «Grenzbedingungen» zu einem dynamischen System ähnlich“ (Lewin, K., 1963 [1942], 102 – 104).

## 14.3

Eine der Voraussetzungen für die thematische Breite der von Lewin, seinen Mitarbeitern und Nachfolgern bearbeiteten sozialpsychologischen Probleme ist die wegweisende Bestimmung des Verhältnisses von Theorie und Praxis bzw. theoretischer und angewandter Forschung. Die im folgenden Auszug enthaltene Aussage, dass nichts so praktisch sei wie eine gute Theorie, ist eine der meist zitierten Sätzen aus Lewins Schaffen.

„Die methodologischen, Probleme [...] experimenteller Sozialpsychologie sind [...] auf besondere Weise mit sogenannten «angewandten» Problemen verschränkt. Selbst Experimente, die zur Lösung theoretischer Probleme entworfen wurden, haben zur

Voraussetzung: enge Zusammenarbeit zwischen Forschungsarbeiter und Praktiker, genügende Vollmacht des Experimentators und die Erkenntnis der Tatsache, daß jedwede Forschung über Gruppen bis zu einem bestimmten Grad eine soziale Handlung ist. Das Verhältnis von wissenschaftlicher Psychologie und Leben zeigt eine eigentümliche Ambivalenz. In ihren ersten Schritten als Experimentalwissenschaft wurde die Psychologie von dem Wunsche nach Exaktheit und einem Gefühl der Unsicherheit dominiert. Die Untersuchung war hauptsächlich Problemen der Sinneswahrnehmung und dem Gedächtnis gewidmet, teilweise deshalb, weil sie durch Anordnungen erforscht werden konnten, in denen die experimentelle Kontrolle und die Genauigkeit durch die aus dem physikalischen Laboratorium übernommenen Geräte gesichert wurden. Als sich das experimentelle Verfahren auf andere Bereiche der Psychologie ausdehnte und als die Forscher psychologische Probleme als eigene Gegenstände des Experimentierens gelten ließen, verblaßte die Periode der „Messinginstrument-Psychologie“ langsam. Allmählich wurde die Experimentalpsychologie psychologischer und kam, besonders im Gebiete der Motivation und der Kinderpsychologie, den Lebensproblemen näher.

Gleichzeitig war eine Gegenströmung zu beobachten. Der Ausdruck «angewandte Psychologie» wurde - zu Recht oder nicht - selbst dann mit einem Verfahren, das wissenschaftlich blind war, gleichgesetzt, wenn es von praktischem Wert war. Als Ergebnis davon versuchte die «wissenschaftliche» Psychologie, die an Theorie interessiert war, zunehmend von einer zu engen Verbindung zum Leben fernzubleiben. Außerordentlich unglücklich wäre es, wenn der Zug zu theoretischer Psychologie durch die Notwendigkeit ihrer Beschäftigung mit natürlichen Gruppen geschwächt würde, sobald gewisse Probleme der Sozialpsychologie untersucht werden. Man sollte jedoch nicht blind sein gegenüber der Tatsache, daß diese Entwicklung für die theoretische Psychologie sowohl große Möglichkeiten als auch Gefahren bietet. Das größte Handikap der angewandten Psychologie war die Tatsache, daß sie ohne angemessene theoretische Hilfe der kostspieligen, wirkungslosen und begrenzten Methode von Versuch und Irrtum folgen mußte. Viele Psychologen, die heute auf dem angewandten Gebiet arbeiten, sind sich des Bedürfnisses enger Zusammenarbeit zwischen theoretischer und angewandter Psychologie sehr bewußt. Das kann in der Psychologie erreicht werden, wie es in der Physik erreicht wurde, wenn der Theoretiker angewandte Probleme nicht mit intellektuellem Überlegenheitsgefühl oder mit der Furcht vor sozialen Problemen betrachtet und wenn sich der in der Praxis stehende Psychologe klarmacht, *daß nichts so praktisch ist wie eine gute Theorie*“ (Lewin, K., 1963 [1943/44], 204 f.).